

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Neudorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermüllern, Rühlschnappel und Lirfchheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 223

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

59. Jahrgang. Sonnabend, den 25. September

Exemplarpreis 1 Mk. 50 Pfg. für den Amtsgerichtsbezirk

1909

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtags nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnementspreis: 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Kitzbühel, Reichsstraße Nr. 66, alle Kaiserlichen Postämter, Postboten, sowie die Anstifter entgegen. Zusätze werden die fünfzehntägigen Grundpreise mit 10, für auswärtige Bezugsstellen mit 15 Pfg. berechnet. Kleinanzeigen 50 Pfg. Die amtlichen Stellen kostet die zweifache Stelle 30 Pfg. Telegramm-Adresse: G a g e l l. Druck- und Anzeigen-Nr. 7. Inserenten-Anzeige täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Das Wichtigste

Der Kaiser und der König haben sich über die Leistungen der beiden sächsischen Armeekorps sehr anerkennend ausgesprochen.

Die Staatssekretäre Delbrück und Wermuth werden am Montag in Dresden eintreffen, um sich seiner Majestät dem Könige vorzustellen.

Der deutsche Dampfer Nordstern, nach Ruba bestimmt, ist mit Feuer in der Ladung in Ferrof eingetroffen. Das Feuer ist unter Kontrolle; die Reisenden sind gerettet.

Professor Rudolf Emmerich in München will die Cholera als eine Salpeterminerale-Bergriftung erklären haben.

Bei Melilla hat eine spanische Division wichtige Positionen besetzt, wodurch die Rifflanden gezwungen sein werden, die Guruguberge zu räumen.

Das englische Unterhaus nahm eine Resolution an, welche die Regierung ermächtigt, eine Steuer von fünf Prozent der Bergwerksabgaben zu erheben. Schatzkanzler Lloyd George schätzte den Ertrag für das laufende Jahr auf 350 000 Pfund Sterling.

Die Lage in Ungarn wird in Wien sehr ernst beurteilt.

Die heftigen Gewitter, die in ganz Südfrankreich und am Kanal gestern und während der Nacht niedergegangen sind, haben bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere Personen sind getötet.

In Limoges verschwand gestern der Postdirektor de la Franque unter Hinterlassung eines Kassenbetrags von 350 000 Franken.

Die Zahl der Opfer des Erlasses, der mehrere Tage lang an der Küste des Golfs von Mexiko wütete, wird auf 360 geschätzt.

Ein Mahnwort an die jungen Reservisten.

Körperlich gestärkt und gekräftigt, geistig aufgerichtet, sind die Reservisten in diesen Tagen in die Heimat zurückgekehrt, um überall in treuer Pflichterfüllung den Platz auszufüllen, den das Geschick ihnen anweist. Der gebiente Soldat, sofort erkennbar an seinem Benehmen und Auftreten, erwirbt sich leicht im bürgerlichen Leben die Achtung seiner Mitbürger, seiner Vorgesetzten und all derer, die mit ihm in Berührung kommen, durch sein strenges Pflicht- und Ehrgefühl, durch sein entgegenkommendes Wesen, kurzum durch Befolgung der ihm bei der Truppe gewordenen guten Lehren und anerzogenen militärischen Tugenden.

Wie freut sich der alte Reservist, Wehrmann oder Landstürmer, wenn er einem jungen Reservisten seines Regiments begegnet, was hat er alles zu fragen, wonach sich alles zu erkundigen! Vorher niemals gesehen, sind der Alte und der Junge doch ganz selbstverständlich gute Bekannte, durch dieselbe Nummer vertraute Freunde. Gern helfen sie einander als gute Kameraden mit Rat und Tat und unterstützen sich im Vorwärtsschreiten auf erfolgreicher Arbeitsbahn. Der Uneingeweihte und nicht Bediente fragt sich oft: „Wodurch kommt dieses gegenseitige Vertrauens-, diese gegenseitige Freude?“ Die Antwort ist leicht gegeben: „Es sind Kameraden vom Regiment!“ Ja, wir sind Kameraden, das klingt so selbstverständlich bei denen, die des Königs Rock in Ehren getragen haben, als könnte dies gar nicht anders sein: sie fühlen sich umschlungen von dem schönen, unzerbrechlichen Bande der Kameradschaft, als sei es schon lange, als sei es schon immer geknüpft gewesen. Darum, mein junger Kamerad, der Du in diesen Tagen von der Truppe scheidest, suche Dir die Stätte, wo diese Kameradschaft, diese Treue eine dauernde Blüte hat, gehe, sobald Du kommst, zu den alten Kameraden in unsere militärischen Vereine.

Die Männer des Umsturzes werden Dir eifrig zuhören, um Dich in ihre Reihen aufzunehmen. Sie

werden schnell erkennen, womit sie Dich reizen können, um Dich für ihre Sache zu gewinnen. Sie werden Dir schöne Versprechungen machen, die Herren von der Sozialdemokratie, ob solche aber erfüllbar sind oder nicht, gehalten werden oder nicht, das ist Nebenache; wenn sie Dich nur erst mal haben und Dich von dem verhassten militärischen Vereine abgebracht haben, dann sind sie — vorerst — zufrieden, später wirst Du schon noch besser herangeholt werden. Sie werden Dir erzählen von ihrer Weltbeglückung, von ihrer Gleichheit und Brüderlichkeit, — gegen welche niemand mehr verfährt, als die Bekländer selbst, — sie werden Dir goldene Berge und Güter versprechen, — aber Deine mühsam verdienten Groschen Dir für ihre „gute Sache“ abnehmen. Du wirst ihren Werken folgen, die Dir von Freiheit reden, und wirst ein Knecht sein, nein, ein Sklave!

Wenn die Herren Sozialdemokraten sagen, sie sorgen allein für das Wohl der Arbeiter usw., so ist dies eine Unwahrheit; dies tun andere viel mehr denn sie. Jeder christliche Mann sucht seine wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage auf ehrlichem Wege zu verbessern, sei er im blauen Kittel oder im feinen Kleide, sei er einfacher kleiner Beamter oder Exzellenz; es müssen aber bei diesem Streben nicht erst Thron und Altar verrückt und zertrümmert werden, nein, im Gegenteil, unter deren starken Schutze soll sich alles geistlich entwickeln.

Darum, mein junger Kamerad, halte Dich fern von diesen roten Weltbeglückern, die kein deutsches Vaterland haben, sondern alle Völker in einer „Internationalen“, einer „farblosen Brüderbrüder“ untergehen lassen wollen, schließe Dich, wie gesagt, einem deutschen militärischen Vereine an. Hier werden Dir keine goldene Berge versprochen, aber es wird Dir und später Deinem Weibe, Deinen Kindern, sobald die Not des Lebens an Dich herantreten sollte, geholfen von treuer, liebender Kameradenhand. Hier brauchst Du keinen Glauben an Gott, den Vetter der Westen und Postgeschicht, nicht zu verleugnen, sondern hier heißt es: „Mit Gott“; hier wirst Du Deinem Kaiser und angestammten Herrscherhause den geleisteten Treueschwur halten, die Liebe zum deutschen Volke und Vaterlande immer weiter belegen und hegen. Hier, in den Kriegerevereinen, wirst Du im frohlichen Kameradenkreise Dich wohl fühlen. All das Gute, was Du im Vaterlande, in der Schule, bei der Truppe gehört und in Dich aufgenommen hast, es wird wach erhalten, damit die gute Saat auch gute, edle Früchte bringe.

Beherrige, mein junger Kamerad, auf Deinem Heim- und ferneren Lebenswege die Worte, die Dir ein ergrauter Wehrmann aus treuem, wohlwollendem Herzen zuruft, und werde Deinem heimatischen militärischen Verein ein treues Mitglied! Ein guter Kamerad kann niemals ein schlechter Mensch sein; ein guter Kamerad kann niemals untergehen, denn ihm, seinem Weibe, seinem Kinde helfen in der Not mit Rat und Tat gute Kameraden!

Deutsches Reich.

Berlin. (Botschafter von Tschirsky in Budapest.)

Die gestern erfolgte Ankunft des deutschen Botschafters von Tschirsky und Bögendorff in Budapest wurde von einem sozialdemokratischen Blatte fest anmer Weise mit dem Plane einer Auswanderung von deutschen Industriellen in Ungarn in Verbindung gebracht. Der Besuch des deutschen Botschafters hat indessen nur den Zweck einer Vorbereitung der nächsten Handelsverträge. Aus dem gleichen Anlasse wird in der nächsten Zeit auch eine gemischte Kommission aus dem Reichsausschuss des Innern und aus dem Auswärtigen Amt nach Wien und Budapest reisen. — In den Kreisen der ungarischen Unabhängigkeitspartei verläutet, daß Kaiser Wilhelm im Sinne einer konstitutionellen Lösung der ungarischen Kabinettskrise intervenieren wolle und aus diesem Grunde der Botschafter in Budapest anwesend sei. Man darf in Buda-

pest überzeugt sein, daß der deutsche Botschafter sich hüten wird, in höherem Auftrag in der ungarischen Ministerkrise zu intervenieren. Es ist aber immerhin bezeichnend, daß man seiner Reise eine solche Deutung zu geben versucht.

(Staatssekretär Dernburg) hat gestern auf dem Dampfer „Cleveland“ der Hamburg-Amerika-Linie seine Reise nach den Vereinigten Staaten angetreten. Vorher hatte er eine Besprechung mit den führenden Kreisen der Hamburger Kaufmannschaft, in der er seine Stellungnahme zu dem deutschen Ueberseehandel auseinandersetzte.

(Kriegsspielereubigkeit in Deutschland und in Frankreich.) Die Bemerkung, die der Kaiser in Karlsruhe über die Kriegsspielereubigkeit des deutschen Volkes machte, ist bekanntlich bei der sozialdemokratischen Presse auf lauten Widerspruch gestoßen. Für den „Vorwärts“ und seine Nachtreter ist es darum sehr schmerzhaft, daß diese Kriegsspielereubigkeit auch von einer Seite anerkannt wird, deren politische Gesamtichtung der Sozialdemokratie ebenso sympathisch wie maßgeblich erscheint. Kein anderer nämlich als der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“, der frühere Oberst Wädte, schreibt auf Grund seiner Teilnahme an den französischen Manövern das nachstehende: „Man soll doch ja nicht glauben, daß das französische Volk an seinem Heere keinen inneren Anteil nehme, oder daß ihm die Manöver nicht ebenso gut ein Volksspektakel wären wie unseren Landstürmern. Zu Fuß, zu Wagen, auf Häusern und in Autos strömten sie in diesen Tagen herbei, und stellenweise waren die Menschenmassen annähernd so groß wie bei den großen deutschen Manövern, obwohl doch die besondere Anziehungskraft eines Kaisers hier fehlte.“ Die Kriegsspielereubigkeit des deutschen Volkes kann nicht unumwundener als Tatsache behandelt werden, als es hier durch den Führer der demokratischen Vereinigung geschieht. Aus solchem Munde die besondere Anziehungskraft eines Kaisers hervorgehoben zu hören, dürfte der Sozialdemokratie recht unangenehm sein.

(Roosevelts Reise-Eindrücke. „Daily Telegraph“ bringt Roosevelts ersten Artikel über seine Afrika-Reise. Der Verfasser spricht darin von den Deutschen und Engländern, denen er begegnet. Bei beiden Nationen handelte es sich um ausgezeichnete Menschen, die in Ostafrika ein für die ganze Welt wertvolles Werk verrichteten. Wenn man die Deutschen mit ihrer Kraft und Energie vor sich sehe, so sei es leicht zu verstehen, weshalb Deutsch-Ostafrika so schnell hoch gekommen sei. Man könne nur erträglich wünschen, daß die deutsch-englischen Beziehungen ständig besser werden möchten. — Diesem Wunsche wird jeder beipflichten. Es würde übrigens sehr rasch und sehr leicht zu erfüllen sein, wenn alle Engländer sich zu einer ebenso unbefangenen und gerechten Würdigung der deutschen Welt- und Kolonialpolitik aufswängen könnten, wie sie aus den oben mitgeteilten Worten Roosevelts spricht.

(Ein „Interview“ mit Graf Schlieffen.) Ein Berliner Mitteilungsblatt läßt sich aus Paris melden: Der Berliner Korrespondent des „Matin“ suchte den früheren deutschen Generalsstabchef, Grafen Schlieffen, auf, um ihn über seine Meinung über die französischen und deutschen, nunmehr aberschlossenen Herbstmanöver zu befragen. Der Korrespondent fand in dem General einen unerwarteterlich wachköpfigen Herrn, der ihm erklärte, daß er den französischen Herbstmanövern nicht beigewohnt habe, also darüber auch nichts sagen könne. „Und die deutschen Manöver?“ fragte der Korrespondent. „Darüber zu sprechen, wäre Hochverrat“, gab der General kurz zur Antwort. Der Interviewer suchte nun das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu lenken. „Die öffentliche Meinung“, sagte er, „ist der Ansicht, daß, wenn demnächst ein Krieg ausbrechen würde, dieser nur zwischen England und Deutschland stattfinden könne.“ „Davon weiß ich nichts“, gab der General lächelnd zur Antwort. Der Korrespondent

nds.
nds.
ung vom
en in der

us,
Konzert
Mischheit
gramm.
Erben.
lzer,
renz.

60 Pfg.
10.
pflicht die
tr.

ame
eu-
für
en-
hm
me
na
für
er,
für
zur
er